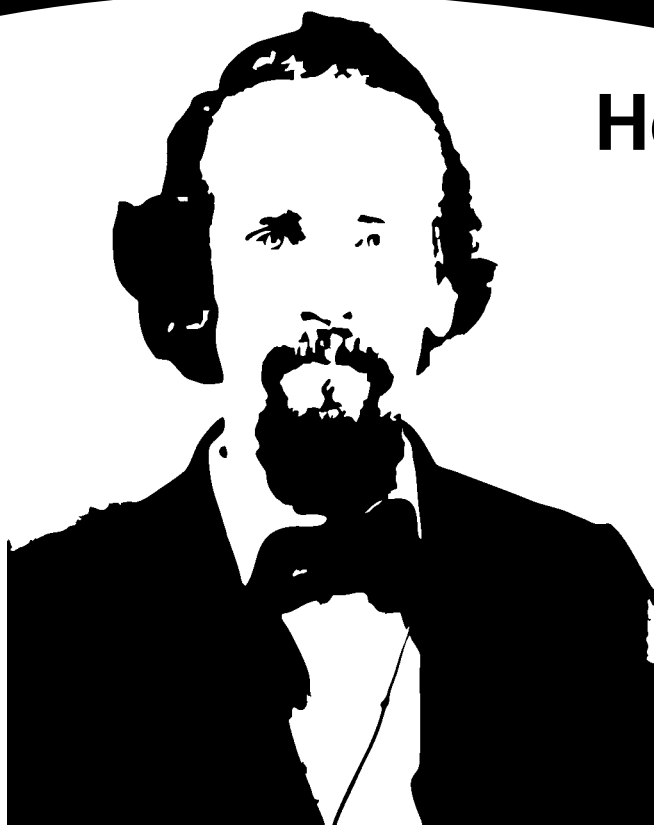




Henry George, der Vater der Bodenreform

Hans Traugott Strung

Der Amerikaner Henry George (02. 09. 1839 – 29. 10. 1897) wurde zum Bannerträger der klassischen Bodenreform in aller Welt. Er stammte aus dem Arbeiterstande und war, gleich dem ihm gesinnungsverwandten Reformers Proudhon, Schriftsetzer von Beruf. Als Vierzigjähriger schuf George das Werk, das die Welt wie ein Fanal wachrüttelte und mit dem er die Schicksalsentscheidung über Aufstieg oder Untergang in die Hände der Schaffenden legen wollte: „Fortschritt und Armut“. Tief durchpflügte der Meister in selbständiger Denkarbeit die Gesetze des Erdbodens, immer mit dem Leitstern vor Augen:

.....

„Das Gebiet des Gesetzes ist nicht auf die physische Natur beschränkt. Es umfasst ebenso gewiss die geistige und sittliche Welt, und die soziale Entwicklung und das soziale Leben haben ihre ebenso bestimmten Gesetze wie der Stoff und die Bewegung. Wollen wir das soziale Leben gesund und glücklich machen, so müssen wir diese Gesetze entdecken und unsere Ziele in Übereinstimmung mit denselben suchen.“

Georges umfassende sozialwissenschaftliche Untersuchung der Ursachen der wirtschaftlichen Not und die Aufzeigung der Mittel zu ihrer Beseitigung machte den stillen Denker weltberühmt. Mit einem Schlage erkannten reiche und arme, gebilde-

te und einfache Menschen, was nottut, wenn das Völkerleben zur sinnvollen Harmonie kommen soll: Ein neues, ausbeutungsfreies Bodenrecht. In hinreißender Sprache und unerschütterlichem Glauben an das Gute und Wahre abgefasst,

ist das Werk auch heute in seinen Kerngedanken nicht veraltet und bringt den Lesern reichen Gewinn. Zuerst fand sich kein Verleger, aber als die Schwierigkeit überwunden war, jagten sich die Auflagen. Das Buch wurde binnen kurzer Zeit in sämtliche Kultursprachen übersetzt und fand auf dem Erdball eine Verbreitung, wie sie nächst der Bibel noch kein Buch gefunden hatte.

George widmete fortan sein Leben mit ganzer Kraft der Ausbreitung seiner Lehre in allen Erdteilen. Er verzehrte sich, von Land zu Land ziehend, in den Letzten 18 Jahren seines Lebens im Dienste des Fortschritts und Wohlergehens der Menschheit. Bald bildeten sich in allen Staaten Europas, besonders aber in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Australien machtvolle Vereinigungen und Gesellschaften, die die Bodengerechtigkeit verfochten, ja teilweise auch zur praktischen Durchführung schritten.

Es war Henry George vergönnt, im Dienste an seinem Werke zu sterben. „Und wenn es mein Leben kostet!“ hatte er geantwortet, als der Arzt ihm größte Schonung anriet. Auf vier Volksversammlungen in New York sprach er am Letzten Tage seines Lebens und besiegelte in der darauf folgenden Nacht sein rastloses Kämpfen für Gerechtigkeit und Frieden mit dem Tode. Das Begräbnis in New York wurde zu einer machtvollen Kundgebung der ihres Anwalts

beraubten Volksmassen. 30.000 Menschen zogen an seinem Sarge vorüber, Hunderttausende säumten die Straßen bei seiner letzten Fahrt. Papst Leo XIII. hatte seine Lehre schon zu Lebzeiten prüfen lassen und gebilligt. Jetzt sprach ein Geistlicher an seinem Grabe das Wort: „Dieser Mann ward uns von Gott gesandt.“

Und wie stehen wir heute zu dem gewaltigen Bahnbrecher des sozialen Fortschritts? Wie vielen Lebenden ist sein Name noch ein Symbol für den Frieden auf dem Erdboden? Haben Georges Forderungen auch unserer Zeit noch etwas zu sagen? — Der Kämpfer für eine soziale Bodenordnung ist fast vergessen, sein Name den weitesten Kreisen unbekannt. Seine Lehren sind dort, wo sie noch im Munde geführt werden, zum unfruchtbaren Dogma erstarrt. In die Stille zurückgezogen haben sich die Bodenreformgesellschaften, kaum ein Zeitgenosse ist sich noch bewusst, dass die Bodenfrage die Schicksalsfrage für die Menschen ist. Hilflos und machtlos stehen die Bodenreformer der George-Schule den Problemen der Zeit gegenüber, der Glaube an ihre hohe Weltendung, den der Meister hatte, liegt unter den Trümmern zweier Weltkriege begraben. Das gewaltige Echo, das Georges Lehre auch in Deutschland geweckt hatte, war nicht imstande gewesen, den katastrophalen Sturz in die Barbarei aufzuhalten, den George seherisch als Folge des ungeregelten Bodenrechts vor mehr als einem Dreivierteljahrhundert vorausgesagt hat:

„Ist es gerecht, dass die Gaben des Schöpfers ungestraft in Beschlag genommen werden dürfen? Man wende sich zur Geschichte, und auf jeder Seite kann man die Lehre lesen, dass solches Unrecht nicht ungestraft

bleibt, dass die Nemesis, die der Ungerechtigkeit folgt, niemals ausbleibt oder schläft! Man blicke um sich. Kann dieser Zustand der Dinge so fortgehen? Nein, die Pfeiler des Staates zittern schon, und die Grundlagen der Gesellschaft selbst fangen an, von den darunter eingeschlossenen glühenden Kräften zu beben. Der Kampf, der entweder neues Leben bringen oder alles in Trümmer werfen muss, ist nahe, wenn er nicht schon begonnen hat!

Das Gebot ist erlassen! Mit dem Dampf und der Elektrizität und den vom Fortschritt gezeugten Mächten haben Kräfte die Welt betreten, die uns entweder auf eine höhere Stufe treiben oder überwältigen werden, wie vordem ein Volk nach dem anderen, eine Zivilisation nach der anderen überwältigt worden sind.... Wir können nicht auf die Dauer von den unveräußerlichen Menschenrechten schwatzen und zugleich das unveräußerliche Recht auf die Gaben des Schöpfers verweigern. Schon jetzt sammeln sich die Elementarkräfte zum Kampf!“

George kam der Wahrheit des gesellschaftlichen Bodenproblems näher als ein Mensch vor ihm. Sein Programm war von genialer Einfachheit: die Besteuerung der Grundrente und ihre Verwendung zugunsten der Allgemeinheit. Es ist sein unsterbliches Verdienst, dass er dieses Ziel unermüdlich den Menschen vor Augen stellte, und die erkannte Wahrheit zum lückenlosen System ausbaute.

Den Boden zum Gemeingut machen, war die Parole Georges. Das Mittel dazu war ihm die Besteuerung der Grundrente. In der Überführung des Rechtstitels der Grundrente vom Bodeneigentümer auf die Allgemeinheit erblickte er die Garantie für eine allseitig harmonische Entwicklung der Bodenverhältnisse auf Erden.

„Wir können ohne Misston oder Anstoß das gemeinschaftliche Recht auf den Grund und Boden an uns nehmen, indem wir die Rente für öffentliche Zwecke einziehen.... Auf diese Weise kann der Staat der allgemeine Grundherr werden, ohne sich so zu nennen. Der Form nach wurde der Grundbesitz genauso wie jetzt

bleiben. Kein Eigentümer braucht im Umfang des statthafter Besitzes beschränkt zu werden. Denn da die Rente vom Staate in Steuern genommen wird, so würde Land, gleichviel auf wessen Namen es steht oder in welchen Parzellen es gehalten wird, faktisch Gemeingut sein.“

Mit sicherem Blick hatte George erfasst, dass die Erhaltung des Privateigentums am Boden für unsere Kulturstufe unerlässlich ist und eine Überführung des Grundbesitzes in die Hand der Allgemeinheit ebenso unnötig wie sinnlos und schädlich ist:

„Um die Rente zum gemeinen Nutzen zu erheben, ist es nicht notwendig, dass der Staat tatsächlich das Land in Besitz nimmt und es von Jahr zu Jahr oder von Termin zu Termin verpachtet... Dies Verfahren würde gegen die jetzigen Sitten und Denkgewohnheiten nutzlos verstoßen und nutzlos die Verwaltungsmaschine ausdehnen. [...] Ich schlage weder vor, den Privatbesitz an Grund und Boden zu kaufen noch ihn zu konfiszieren. Das erstere würde ungerecht, das letztere nutzlos sein. Mögen die Individuen, welche jetzt Land besitzen, im Besitz dessen bleiben, was sie ihr Land zu nennen belieben...“

Die klare Absage des großen Sozialdenkers an einen Umsturz der bestehenden Bodeneigentumsverhältnisse gab seinen Vorschlägen festen Rückhalt. Es bleibt sein Verdienst, dass er vor einer Sozialisierung des Bodenbesitzes warnte und die Grundlage der freien Persönlichkeit wie der freien Wirtschaft, das Privateigentum, nicht antastete. Diesem Fernhalten von revolutionären Ideen ist es zu danken, dass sich die Lehre Georges wie ein Sturmwind in der Welt ausbreitete und von allen Menschen in ihren Grundzügen auch heute akzeptiert werden kann.

Henry George war einer der Besten seiner Zeit. Sein Vermächtnis gilt es zu erfüllen, indem wir mit verbessertem Wissen seine Ideen fortführen. Seine Worte wollen auch heute den vielen Fragenden und Mutlosen Hoffnung geben und den rettenden Weg aus den Wirren unserer Zeit weisen:

„Aber wenn wir, solange es noch Zeit ist, zur Gerechtigkeit zurückkehren und ihr gehorchen, so müssen die jetzt drohenden Gefahren ver-

schwinden, so werden die jetzt sich gegen uns auftürmenden Kräfte zu Mitteln weiteren Aufschwungs werden. Man denke nur an die jetzt vergeudeten Kräfte, an die unendlichen noch zu erforschenden Felder des Wissens, an die Entwicklung, von der die wunderbaren Erfindungen dieses Jahrhunderts uns nur eine Ahnung geben. Ist der Mangel beseitigt, die Habsucht in edle Leidenschaften verwandelt, nimmt die der Gleichheit entspringende Brüderlichkeit die Stelle der jetzt die Menschen aufeinander hetzenden Eifersucht und Furcht ein, werden die geistigen Kräfte durch eine Lage, welche auch dem niedrigsten Muße und Behaglichkeit gewährt, entfesselt – wer vermag dann die Höhen zu ermessen, zu denen unsere Zivilisation sich noch aufschwingen kann? Es fehlen Worte für den Gedanken! Es ist das goldene Zeitalter, das die Dichter besungen und begeisterte Seher in Bildern vorher gesagt haben! Es ist der Höhepunkt des Christentums, die Stadt Gottes auf Erden mit ihren Mauern von Jaspis und ihren Toren von Perlen. Es ist das Reich des Friedensfürsten.“

Nun drängt sich wohl jedem die Frage auf, welche Erklärung es dafür gibt, dass der opfervolle Kampf der Bodenreformbewegungen um die Befriedung der Welt bisher verloren wurde. Die Antwort ist ebenso eindeutig wie einleuchtend: George war nur der Anfang, und er hat das Tor der Freiheit nur zur Hälfte öffnen können. Die Aufgabe war zu groß für einen Einzelnen. Um die aus den Fugen gegangene Welt wieder einzurenken, bedarf es der geistigen Zusammenarbeit ganzer Generationen von Sozialdenkern.

George hat einen wichtigen Teil der Wahrheit unserer sozialen Situation erfasst und enthüllt – aber doch nur einen Teil. Es war ihm nicht vergönnt, den anderen Teil ebenso klar zu durchschauen. Da nun eine Theorie nach geistigem Grundgesetz erst frei sein muss von anhängenden Mängeln, bevor sie sich praktisch bewahren kann, so blieb der Teilwahrheit der Erfolg versagt. Es bedarf eines vollen und ganzen Kontaktes mit dem Sinn der Schöpfung, um in unserer dem Untergang geweihten Welt einen Aufstieg herbeizuführen.

Wohl hatte George die Privatgrundrente als das schädliche arbeitslose Einkommen entlarvt, aber es war ihm nicht gelungen, ihre Stellung im Gesamtwirtschaftsprozess klarzustellen. Erst dadurch aber kann sich ihre zweckmäßige gesellschaftliche Erfassung ergeben. Es ist speziell das Problem einer richtigen Festsetzung der Grundabgabenhöhe, vor dem George versagte.

Sein Vorschlag einer rohen Grundrentensteuer wird den praktischen Erfordernissen nicht gerecht. Diese Frage ist mit die brennendste der Bodenreform, denn durch die Abgabe soll ja das Gewaltrecht am Boden in ein Sozialrecht überführt werden.

Nationalökonomien, die sich über die Grundrente Gedanken machen, suchen auch das Wesen des Zinses zu erforschen. Denn erst eine stichhaltige Kapitalzinstheorie vermag durch Aufdeckung der Wechselbeziehungen zwischen Zins und Rente Gültiges über die praktische Besteuerung der Rente auszusagen. Nun hat auch Henry George versucht, auf über 20 Seiten seines Werkes hinter das Geheimnis des Zinses zu kommen. Doch dieses zu irrigen Ergebnissen kommende Kapitel wurde seiner Lehre zum Verhängnis. Es verdammt die größte Reformbewegung der Welt, die zu den stärksten Hoffnungen berechtigte, zur schwächlichsten Ohnmacht.

Was George als Ursache des Zinses hinstellt, lässt sich bei näherer Betrachtung nicht aufrechterhalten. Er bringt Beispiele herbei, die den Zins erklären sollen, aber erwähnt sie aus dem Reiche der Natur, wo die Bodenbesitzer in der Tat den Zins ihres Bodenkapitals bekommen – nämlich die Grundrente! Abgesehen davon, dass Vergleichen auch nicht die geringste Beweiskraft innewohnt, erklärt er stets die Ursache der Grundrente, niemals die des Zinses. Fruchtbar ist allein die Erde.

Während das Kapital (das durch Mehrerzeugung erspart) im Gegenteil eher vergänglich ist. Es kann aus sich heraus kein Mehr erzeugen, ist vielmehr als Erzeugnis dem natürlichen Vergehen aller Güter unterworfen. Wenn also George glaubte, mit seiner Fruktifikationstheorie (Fruchtbarkeitslehre) vom Boden her auch Wesen und Entstehen des Zinses offenbart zu haben, so befand er sich in einem schwerwiegenden Irrtum.

Infolge der Tatsache, dass George das Wesen des Kapitalzinses verkannte, hingen seine Grundrentensteuervorschläge in der Luft. Boden – und Geldkapital sind viel zu sehr miteinander verknüpft, als dass eine Bodenzinssteuer ohne Berücksichtigung des Geldzinses durchgeführt werden konnte. Beachtet man, dass weite Kreise der Grundeigentümer in den laufenden Grundrenten nur die Kapitalzinsen für das im Boden investierte Geldvermögen beziehen, so wird ersichtlich, dass Georges Grundrententheorie Mängel aufweisen muss, die ihre Praktizierung überhaupt in Frage stellen. Eine hundertprozentige Verwirklichung seiner Theorie müsste zu einseitigen Benachteiligungen der Bodenbesitzer führen. Jede schematische Grundsteuer auf den Bodenwert ist ein Unrecht und legt den Keim zu vielem neuem Unrecht.

Das fühlten auch die Vertreter der George'schen Besteuerungslehre und forderten faktisch niemals ein Wegsteuern der vollen Grundrente. Viele Mitkämpfer legten dies zwar als Ängstlichkeit und Verrat aus, da aber der Zinsirrtum Georges Klarheit über die richtige Bemessung der Abgabenhöhe nicht zuließ, und die Steuervorschläge somit der festen Grundlage entbehrten, hatte man keine andere Wahl. Es war George nicht vergönnt, seine Lehre mit einer befriedigenden Steuermethode zu krönen.

„Fortschritt und Armut“ — der Titel von Georges Hauptwerk – soll besagen, dass aller durch den technischen Fortschritt erzielte Gewinn den Bodeneigentümern zufällt, die allgemeine Armut aber bestehen bleibt. Während George nun die eigennützige Grundrente verdammt, stimmt er im selben Atemzug das Hohe Lied des Geldzinses an. Ja, er übersieht sogar, dass der Zins im selben Verhältnis zur Höhe des Geldkapitals steht wie die Rente zur Höhe des Bodenkapitals und dass beide Gewinnraten im Grunde gleichhoch sind. Schließlich erwartete er durch die Bodenreform das Ansteigen des bisher üblichen Zinssatzes und bemerkte nicht die durch den Fortschritt ständig anwachsende Höhe des Geldkapitals in der Wirtschaft, die an sich schon einen steigenden Zinsgewinn mit sich bringt. Selbst bei gleichbleibender Zinsquote erhöht sich in fortschrittlicher Entwicklung das Investitionskapital derartig, dass es das Bodenkapital um ein

Vielfaches übertrifft. Würde sich auch noch die Zinsquote erhöhen, so wäre die Überlegenheit des Geldkapitals eine Absolute. Demnach fällt, entgegen der Ansicht Georges, der Löwenanteil des Kapitalgewinns sowieso in Fortschrittszeiten dem Geldvermögen zu.

Ein weiterer wunder Punkt in Georges Lehre ist seine Krisentheorie, die durch seine falsche Zinslehre entstand. „Die große ursprüngliche Ursache“ der Krisen erblickt er in der spekulativen Steigerung der Bodenwerte. Steigt der Wert des Grund und Bodens über den Punkt, so meint George, an dem sich eine Produktion noch lohnt, so verzichten die Unternehmer auf seine Benutzung, wodurch die Produktion in der Grundstoffindustrie gehemmt wird. Die Verminderung der Nachfrage der beschäftigungslos werdenden nach Waren ist der Beginn der Krise, die nun den Arbeitsrückgang von einem Gewerbezweig auf den anderen überträgt.

George hat richtig beobachtet, dass die „Hemmung der Nachfrage“ zumeist von einer Stockung der Bautätigkeit auf dem Boden ausgeht und vom Lahmlegen der Schlüsselindustrien die anderen Industrien dann mitgerissen werden. Niemals aber ist das Aufhören der Unternehmertätigkeit auf dem Boden auf überhöhte Bodenwerte zurückzuführen. Selbstverständlich ziehen in Blütezeiten die Bodenwerte an; dass sie nicht in den Himmel wachsen, besorgt die Konkurrenz unter den Bodeneigentümern. Wird neuer Boden für benötigte Rohstoffe erschlossen, so kann ebenso eine Verbilligung wie eine Verteuerung der Rohstoffe eintreten; eine Absatzkrise kann daraus nicht entstehen, da Unternehmer wie Bevölkerung jeden „berechtigten“ Anspruch an Grundrente befriedigen müssen und stets befriedigt haben. — Einen Nebenanteil an der Hervorrufung der Krisen billigt George dem „Hauptgebrechen der Geldsysteme“ zu, dass die Umlaufsmittel sich dem Austausch entziehen, wenn sie am nötigsten sind. Das Geldsystem entzog sich jedoch seiner Lösung, und so sah er die Hauptursache nur als Nebenerscheinung an.

Schließlich strandete George auch an der Klippe der Bodenpreisfrage, die den Bodenreformern zu allen Zeiten so viel Kopfzerbrechen gemacht hat. Es handelt sich um die Kardinalfrage, zu welchem Preise der Boden von den Grund-

herren auf die Volksgemeinschaft zu übertragen sei. Erzeugt die private Grundrente den Preis eines Grundstückes, so lässt die verstaatlichte Grundrente diesen Bodenpreis sinken und verschwinden. George wusste das, schreckte jedoch um der freiheitlichen Entwicklung des Bodenwesens willen davor zurück, das Preisloswerden des Bodens mit einem Kauf des gesamten Bodens und seiner gleichzeitigen Verstaatlichung zu beantworten.

Noch schien die Verstaatlichung des Bodens bei seiner Preisloswerdung infolge bodenreformerischer Grundzinserfassung als die einzig richtige Konsequenz. George erwähnt Herbert Spencer, der in seinen „Social Statics“ die Ungültigkeit jedes Rechtstitels auf unbeschränkten Grundbesitz klar nachwies, aber die Auffassung vertrat, die gerechte Regulierung der Ansprüche der jetzigen Grundbesitzer sei eines der verwickeltesten Probleme, welches die Gesellschaft eines Tages zu lösen habe. Um die Notmaßnahme zu umgehen, dass die Regierung den Grundbesitz zum Marktpreise kaufen müsse, schlug **John Stuart Mill**, obwohl er das Unrecht des Privatbezuges von Grundrente einsah, vor, nur künftige Erhöhungen des Bodenwertes dem Staate zufallen zu lassen. In diesem Falle bleiben die Bodenpreise fest, so dass kein Eigentümer Schaden erleiden wurde.

Dieses Projekt sei besser als nichts, meinte George, war aber nicht geneigt, „den radikalen Unterschied zwischen Unrecht und Recht durch irgendeinen Kompromiss zu überbrücken“. Gleichzeitig hielt ihn sein gesunder Sinn von einer Bo-

denverstaatlichung mit ihren üblen Folgen ab. Er erkennt denen, die das Volk endlos lange seines Bodenanteils beraubt haben, keine Entschädigung beim Verlust der Bodenpreise zu und argumentiert:

„Die persönlichen Grundbesitzrechte aufzukaufen, wurde den ungerechten Vorteil der Grundeigentümer erhalten und den ungerechten Nachteil der Nichtgrundbesitzer fortsetzen.“

So einfach liegen indes die Dinge nicht, denn weder erhält der Eigentümer durch einen derartigen Aufkauf in jedem Falle einen Vorteil, noch bedeutet dieser für den Nichtgrundbesitzer eine Fortsetzung des Nachteils für immer.

Wir können George darin zustimmen:

„Der Verkaufswert eines Grundstückes wird sinken oder theoretisch ganz verschwinden; aber dessen Nützlichkeit wird nicht verschwinden, und es wird seinen Zweck so gut erfüllen wie je.“

Aber wir können den Verlust nicht gering einschätzen, der immer dann entsteht, wenn ein Eigentümer sein Grundstück zu verkaufen wünscht und nun wenig oder gar keinen Preis mehr dafür erzielen kann. Und da George diesen Fall unberücksichtigt ließ, kann man wohl sagen, dass dadurch seine Bodenreform für ein rechtliches Staatswesen undurchführbar gemacht war.

Dass George trotz dieser Irrtümer in Nebenfragen die Millionenbewegung der Weltbodenreform begründet hat, zeigt, wie sehr sich die Menschheit nach Gerechtigkeit und Erlösung sehnt. Es ist

tragisch, dass die größte Reformbewegung den Keim zur Ohnmacht von Anfang an in sich tragen musste. Für uns kommt es heute darauf an, George nicht zum Halbgott zu stempeln, wie es viele seiner Anhänger getan haben. Halbe Wahrheit ist zur ganzen Ohnmacht verdammt! Es gilt daher, immer wieder zu prüfen, ob eine vertretene Lehre die volle Wahrheit enthält.

Henry George selbst ging das tiefere Eindringen in die Wahrheit über alles. Dafür zeugen seine Worte:

„Irrtümer der Wissenschaft der Nationalökonomie werden durch die Achtung, die Autoritäten gezollt wird, gewöhnlich verheimlicht... Die Nationalökonomie ist kein Gefüge von Dogmen, sondern die Erklärung einer bestimmten Reihe von Tatsachen... In der Forschung nach Wahrheit darf gar keine Rücksicht auf ihre Folgen den Geist beeinflussen... Ich werde nichts als bewiesen ansehen, vor keinem Schlusse zurückschrecken, sondern der Wahrheit folgen, wohin sie auch führen mag.“

Es hieße Georges Größe erniedrigen, seine Idee zur Utopie entwürdigen und sein Lebenswerk untergraben, wollte man sich nicht danach richten. Zum Glück stand die Wissenschaft seither nicht still. Es gelang Bodentheoretikern in seinen Fußstapfen, das Werk aus der Erstarrung zu lösen und das Tor zur Freiheit weit zu öffnen. 

Zum Autor

Hans Traugott Strung (1899-1971)



In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts setzte sich der Freidenker intensiv mit gesellschaftlichen Themen auseinander. Zahlreiche Veröffentlichungen zeigen, wie intensiv er sich besonders mit den Visionen des Sozialreformers Silvio Gesell auseinander gesetzt hat.

Unter dem Pseudonym Hans Hermann schrieb der 1899 in Berlin geborene Sohn eines Pfarrers seine Gedanken über eine bessere Welt in zwei Büchern, „Friede auf dem Erdboden“ und „Religion der Wahrheit“, nieder. Staatsfeindliche Hetze, urteilte ein DDR-Gericht damals. Weil Hans Strung seine Gedanken auf vielen hundert Seiten niederschreibt und nach dem Krieg bei Westberliner Verlagen drucken lassen will, wird er 1958 – in Thüringen lebend – verhaftet und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Im September 2009 hat das Meininger Landgericht das Unrechtsurteil gegen Hans Strung für aufgehoben erklärt. Juristisch gilt er damit als rehabilitiert. Einige Wochen später gab die Stasi-Unterlagenbehörde die bis dahin unter Verschluss gehaltenen Manuskripte frei.

Gesell-Zitat zu Henry George:

„Wir schätzen Henry George's Arbeiten hoch, sehr hoch ein. Die Pietät hindert uns daran, ihn auf einem Gebiete zu kritisieren, auf dem er offenbar nicht zu Hause war. Dies um so mehr, als die völlige Unhaltbarkeit seiner Zinstheorie so offen zutage liegt, dass man sich mit ihr nicht zu befassen braucht. Wie wenig George selbst von ‚seiner‘ Zinstheorie hielt, erzählte mir Michael Flürscheim. Nicht lange vor George's Tod hatte Flürscheim lange Gespräche mit George, um ihm zu zeigen, dass seine Kapitaltheorie nicht stichhaltig sei und dass sie sein Werk entwerte. Flürscheim suchte ihm zu beweisen, dass der Zins mit gewissen Mängeln in unserem Geldwesen zusammenhänge und dass mit ihrer Beseitigung auch der Kapitalzins fallen müsse. Hierauf erwiderte Henry George hochofreut: ‚Um so besser!‘ Flürscheim sagte mir wiederholt, dass aus seinen Gesprächen mit George es klar hervorging, wie unsicher er sich auf dem Gebiete des Kapitalzins fühlte und dass es nur an dem Mangel an fremder Kritik gelegen habe, dass Henry George nicht auch das Zinsproblem umfassend behandelt habe.“

Silvio Gesell aus: „Die argentinischen Bodenreformer und wir“ (1923), in: Gesammelte Werke Band 14, S. 373.